

TONY REDDING

**DER TOTALE KRIEG  
UND  
DIE ZERSTÖRUNG VON PFORZHEIM**

unter der Mitwirkung von  
LEO STEINBEIS

Aus dem Englischen übersetzt von  
HANS-PETER BECHT und LEO STEINBEIS



HISTORIA – GESCHICHTE & MEHR

MATERIALIEN ZUR STADTGESCHICHTE 27  
Herausgegeben vom Stadtarchiv Pforzheim – Institut für Stadtgeschichte

**verlag regionalkultur**

## Inhaltsverzeichnis

<i>Geleitwort</i> .....	vi
<i>Anmerkungen des Autors</i> .....	viii
<i>Erinnerungen</i> .....	x
<i>Danksagungen</i> .....	xi
<b>EINLEITUNG</b> .....	12
<b>DER STURM KOMMT NÄHER</b> .....	17
<b>DIE BEDROHUNG WÄCHST</b> .....	29
<b>DER FEIND RÜCKT AN</b> .....	38
<b>„DIE FLUGZEUGE KOMMEN IN WELLEN“</b> .....	46
<b>DER STURM IST DA</b> .....	53
<b>„RÄCHER IM SCHATTEN“</b> .....	59
<b>DER UNTERGANG VON DRESDEN</b> .....	62
<b>DIE GOLDSTADT</b> .....	75
<b>MUT UND CHARAKTERLOSIGKEIT</b> .....	89
<b>AUSRADIERT</b> .....	107
<b>RAUS AUS DEN KELLERN!</b> .....	132
<b>DER MORGEN DANACH</b> .....	149
<b>DIE LUFTANGRIFFE GEHEN WEITER</b> .....	166
<b>LEBEN IN RUINEN</b> .....	175
<b>MORD AM BODEN</b> .....	189
<b>DIE BESETZUNG</b> .....	208
<b>PHÖNIX AUS DER ASCHE</b> .....	232
<b>DIE BOMBARDIERUNG DEUTSCHLANDS – SICHTWEISEN UND WERTUNGEN</b> ..	248
<b>VERSÖHNUNG UND ERINNERUNG</b> .....	260
<b>NACHLESE</b> .....	273
<i>Abgekürzt zitierte Literatur</i> .....	288

## AUSRADIERT

Air Vice-Marshal Sir Robert Saundby, der Deputy Air Officer Commanding von Arthur Harris, war ein begeisterter Angler, und das beeinflusste seine Auswahl der Codenamen für diejenigen deutschen Städte, die als Ziele von Luftangriffen ausersehen waren. Berlin war „Whitebait“. München war „Catfish“. Pforzheim war „Yellowfin“, eine Thunfisch-Art.<sup>343</sup> Der Angriff auf Pforzheim sollte ganz allgemein den alliierten Vorstoß nach Süddeutschland unterstützen und zugleich auch das deutsche Eisenbahnnetz weiter schwächen. Die Angriffe auf Eisenbahnziele in ganz Deutschland begannen am 22. Februar 1945, an diesem Tag flogen alliierte Flugzeuge Angriffe gegen rund 80 Eisenbahnziele.

\* \* \*

Freitag, der 23. Februar 1945, begann mit einem schönen Morgen, dem niemand ansah, dass er den letzten Tag des alten Pforzheim einleitete. Hans Gerstung, damals noch Schüler: „Es gab drei oder vier Fliegeralarme. Beim letzten wurden wir aus dem Unterricht entlassen und nach Hause geschickt. Ich machte mich auf den Weg zu unserer Wohnung in der Nordstadt. Wir wohnten im zweiten Stock der Philippstraße 4, an der Ecke Hohenzollernstraße. Zu Hause angekommen, setzte ich mich an den Tisch und aß wie immer meine Suppe mit Brot.“<sup>344</sup>

Die Fliegeralarme an diesem Morgen waren nichts Besonderes. Die „Akute“ fing um 10:10 Uhr an und dauerte bis 10:50 Uhr. Fünf Minuten später ging sie wieder los und dauerte bis 11:10 Uhr. Das sollte das Muster für den Tag werden. Um 11:45 Uhr gab es wieder eine „Akute“, die bis 14:10 Uhr dauerte und noch eine von 16:45 Uhr bis 17:45 Uhr. Nach der Entwarnung am frühen Abend fuhren wieder Straßenbahnen und Busse, die Arbeiter machten sich auf den Weg nach Hause.<sup>345</sup>

Wer Zeit und Lust hatte, studierte den „Pforzheimer Anzeiger“. Diese Zeitung bestand mittlerweile nur noch aus einem einzigen Blatt, das beidseitig bedruckt war. Sie enthielt keine guten Neuigkeiten: Es gab Berichte über den Ansturm der Sowjets auf Ostpreußen, über schwere Gefechte zwischen Mosel und Saar und über Luftangriffe auf Worms und Nürnberg. Aber noch immer gab es Platz für wesentlich weniger spannende Dinge, zum Beispiel wurde ein deutscher Schäferhund von „prima Abstammung“ von einer Adresse in der Theaterstraße zum Kauf angeboten.<sup>346</sup>

Wesentlich interessanter war für viele die Verlautbarung über eine „Sonderzuteilung“ für Fliegergeschädigte. Sie bestand aus 250 Gramm „Kleinstfischen“, einer Art Sardellen, die man etwa bei der Cuxhavener Fischhalle in der Dillsteinerstraße 5, der Nordsee-Fischhalle in der Hafnergasse 2 oder bei Pfannkuch in der Westlichen Karl-Friedrich-Straße 265 bekam. Ein anderer Artikel bot nützliche Tipps zur Verbesserung der Haltbarkeit von Luftschutzkoffern; die meisten Menschen hatten ihre Wertsachen in kleinen Koffern bei sich, wenn sie bei Alarmen in die Schutzräume gingen. Dann gab es noch

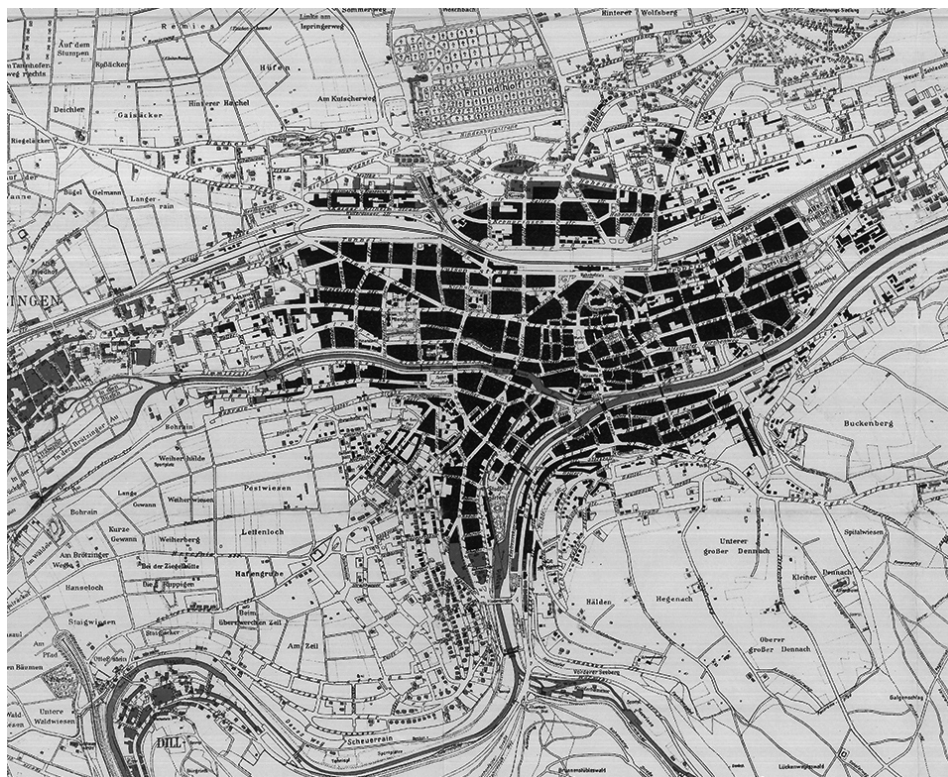
---

343 LONGMATE (1988), 148.

344 Interview mit Hans Gerstung, April 2013.

345 Verwaltungsbericht, 9.

346 Pforzheimer Zeitung, 23. Februar 2005; in dem Artikel ist von einer Kürzung um 15 Prozent die Rede, die genannten Zahlen ergeben aber 11 Prozent.



*Ausradiert: Das Pforzheimer Stadtgebiet; die schwarz eingefärbten Bereiche kennzeichnen die praktisch vollständig zerstörten Teile der Stadt (Stadtarchiv Pforzheim, S6-322).*

einen Beitrag von Professor J. H. Schulz, der über „Leben und Leistung – Arbeit macht stärker“ dozierte.

Ein weiterer Beitrag trug die Überschrift: „Einteilen wichtiger denn je!“. Das traf absolut zu: Lebensmittelkarten mussten nunmehr neun statt acht Wochen reichen, eine Kürzung um 11 Prozent. Und dann gab es noch die lange Liste von Traueranzeigen unter den Rubriken „Für Führer, Volk und Vaterland starben“ und „Feindlichem Luftterror fielen zum Opfer“.<sup>347</sup>

\* \* \*

Ellen Eberle und ihre Mutter lebten teils in Pforzheim, teils in Dobel im Schwarzwald: „Am 20. Februar 1945 erreichte uns die Nachricht, dass mein Onkel von Jabos getötet wurde, als er mit seinem Lastwagen unterwegs war. Wie immer aßen wir im Hotel in Dobel zu Mittag, weil wir dort Essen ohne Lebensmittelkarten bekommen konnten. Dort war auch eine Gruppe Wehrmachtsoffiziere untergebracht. Als Mutter erzählte, dass sie zur Beerdigung nach Pforzheim müsse, warnten sie davor und behaupteten, dass es einen Angriff geben würde. Wir gingen trotzdem und fuhren am Donnerstag, dem 22. Febru-

<sup>347</sup> EBD.

## RAUS AUS DEN KELLERN!

Lancaster-Kapitän Ken Butler meldete „Ziel direkt vor uns“. Monty Monteith, der Heckschütze von Squadron Leader Butler, hörte, wie der Master-Bomber mit ruhiger Stimme die Bombardierung der von ihm ausgewählten Zielmarkierungen befahl, die er aus den mittlerweile über dem gesamten Zentrum Pforzheims verstreuten Markierungen gesucht hatte. Butlers Lancaster flog weiter, da sie noch einige Minuten vom „Bomben los!“ entfernt war, während der Bombenschütze Flight Sergeant Nobby Clark sich in Bauchlage begab. Monteith suchte den nächtlichen Himmel ab: „Beinahe sofort bemerkte ich eine Bewegung auf der Steuerbordseite, etwas über uns in ungefähr 800 Yards Entfernung. Eine Fw190 belauerte uns. Er behielt seine Position und seinen Abstand bei. Ich meldete dies ruhig an den Kapitän weiter. Er antwortete: ‚Roger‘. Er fing an, den Abstand zu verringern, ohne jedoch einen regelrechten Verfolgungskurven-Angriff einzuleiten. Als wir auf 400 Yards heran waren, entschied ich mich, das Feuer zu eröffnen, und ließ zwei kurze, präzise Feuerstöße von jeweils etwa drei Sekunden los. Rundherum um das feindliche Flugzeug flogen die Leuchtpurgeschosse vorbei, und der erschrockene Jagdpilot tauchte unverzüglich nach Backbord ab.“<sup>433</sup>

\* \* \*

Am Boden riss eine Flut aus Bomben Pforzheim in Stücke und verwüstete ein 3 mal 1,5 Kilometer großes Gebiet. Die Brandbomben hatten eine größere Streuung, und viele Häuser, die in Nachbarschaft zum Hauptzerstörungsgebiet standen, brannten ebenfalls ab. In der Innenstadt entstanden gewaltige Bodenfeuer, aus denen sich ein Feuersturm entwickelte.<sup>434</sup>

Der junge Hans Gerstung war im Keller und beobachtete Herrn Abele, der das Kommando über ihren Luftschutzraum hatte. Abele öffnete die Tür und schaute sich in Begleitung anderer Männer draußen um: „Sie betraten das Mietshaus. Eine brennende Stabbrandbombe steckte im Dach. Herr Abele kletterte hinauf und benutzte eine Schaufel, um sie herunter zu schubsen. Das Dach brannte, aber nicht allzu schlimm. Wir wurden angewiesen, herauszukommen und zu helfen. Ich schleppte einen Sandsack aufs Dach, um beim Löschen zu helfen. Wir hatten das Glück, in der Nordstadt zu wohnen, die vom Schlimmsten verschont blieb. Tatsächlich waren wir nur 150 Meter vom Rand des jetzt heftig brennenden, verwüsteten Gebietes entfernt.“<sup>435</sup>

Da er Luftschutzmelder war, musste sich Hans bei seinem Befehlsstand nahe der Kronprinzenstraße melden: „Ungefähr 20 Minuten, nachdem die Bombardierung aufgehört hatte, machte ich mich auf den Weg und ging die Rudolfstraße bis zum Anfang der Kronprinzenstraße hinunter, aber hier ging es nicht weiter. Vor mir brannten auf beiden Seiten der Kronprinzenstraße die Gebäude und brachen in sich zusammen. Überall brannte es, und die Wände stürzten herab. Ich drehte um und suchte nach einem sichereren Weg. Dann hörte ich Schreie aus einer Metzgerei auf der anderen Straßenseite. Eine Frau schrie: ‚Wir brauchen Hilfe. Da verbrennen Menschen im Keller!‘ Menschen ver-

<sup>433</sup> Unveröffentlichte Aufzeichnungen von W. E. Monteith.

<sup>434</sup> Verwaltungsbericht, 10.

<sup>435</sup> Interview mit Hans Gerstung, April 2013.



suchten, über eine kleine Schütte herauszuklettern. Sie streckten mir die Arme entgegen, und ich half, sie ins Freie zu ziehen. Dann packte mich jemand an der Schulter. Ich drehte mich um und sah eine junge Mutter, die ihr Baby in eine Decke gewickelt trug. Sie schaute mir direkt in die Augen und sagte: ‚Kannst du uns helfen? Wenn wir hier bleiben, werden wir verbrennen.‘ Ich nahm ihren Koffer und führte sie zurück in Richtung unserer Wohnung in der Philippstraße 4. Auf dem Weg dorthin lag ein großer Garten, der der Familie Vogel gehörte, die reiche Schmuckhändler waren. Dort wären wir in Sicherheit vor den Bränden und den herabfallenden Trümmern. Wir marschierten durch das vollkommene Chaos. Bomben, die noch nicht detoniert waren, explodierten jetzt in den Feuern. Der Lärm durch die Brände und die einstürzenden Häuser war fürchterlich. Menschen riefen laut Befehle oder schrien schlicht um Hilfe. Es war eine vollkommene Katastrophe – physisch und psychisch erdrückend. Alles, woran ich mich erinnere, ist die Unordnung und dass man Gebäude umgehen musste, die aussahen, als würden sie einstürzen. Wir waren ungefähr 200 Meter die Luitgardstraße entlang gegangen, als ich den Garten der Vogels erspähte. Ich erinnere mich, wie ich dachte: ‚Jetzt sind wir in Sicherheit.‘ Und das war’s dann! Ich spürte einen heftigen Schlag gegen meinen Stahlhelm, und dann erinnere ich mich an nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, bemerkte ich, dass man



*Wo Menschen um ihr Leben kämpften: Hans Gerstung, fotografiert vor einem Kellerfenster, durch das sich 70 Jahre zuvor Menschen mit seiner Hilfe retten konnten. – Foto: Tony Redding.*